

# Die Schlüsselfrage

von Michael Kibler

## Leseprobe

### 1. Kapitel

Johnny und seine Freundin Silvia saßen auf einer Holzbank auf einem kleinen Parkplatz. Ihr Motorrad, eine schwere Harley Davidson, stand neben der Bank.

Johnny war seit 10 Jahren Kommissar bei der Polizei in Reutlingen. Er hieß mit Nachnamen Wolf. Aber fast alle nannten ihn nur beim Vornamen. Seine Freundin Silvia arbeitete im Krankenhaus als Ärztin.

Sie hatten beide Urlaub. Am frühen Morgen hatten sie die Packtaschen an der Harley befestigt. Dann waren sie losgefahren. Um die Mittagszeit wollten sie am Bodensee ankommen. Das war ihr Ziel. Auf dem Parkplatz machten sie die erste Pause. Sie tranken leckeren Kaffee, den sie in

einer Thermoskanne mitgebracht hatten.  
Die Sonne strahlte über die Schwäbische Alb.  
Johnny legte den Arm um Silvia.  
Sie streichelte liebevoll über seinen  
etwas zu dicken Bauch.

Da klingelte Johnnys Handy.  
Er sah auf die Anzeige.  
Sein Chef rief an.

Johnny ärgerte sich über seinen Chef.  
Der wusste doch, dass Johnny Urlaub hatte.  
Und Johnny ärgerte sich über sich selbst.  
Warum hatte er das blöde Handy  
nicht einfach zuhause gelassen?

Silvia stupste ihn in die Seite.  
Sie sagte: „Komm, geh schon ran.“  
Johnny nahm das Gespräch an.

Johnnys Chef sagte: „Johnny,  
gut das ich dich erreiche.  
Du musst sofort zurück nach Reutlingen kommen.  
Wir haben hier einen Einbruch.  
Wir brauchen dich.“  
„Ich habe Urlaub!“, antwortete Johnny.  
„Das interessiert aber die Einbrecher nicht.  
Vielleicht kannst du den Fall ja schnell aufklären.  
Dann kannst du morgen oder übermorgen  
in Urlaub fahren.“

Johnny seufzte. So hatte er sich seinen ersten Urlaubstag nicht vorgestellt.  
„Wo soll ich hinkommen?“, wollte Johnny wissen.  
„Du kennst ja sicher den Juwelier Gonnermann in der Innenstadt. Bei ihm ist eingebrochen worden.“  
Johnny seufzte noch einmal. „Ich bin in einer Stunde da“, sagte er und legte auf.

„Fällt unser Urlaub jetzt aus?“, fragte Silvia.  
„Nein“, antwortete Johnny. „Es ist nur ein Einbruch. Vielleicht finde ich den Täter ganz schnell. Dann können wir sicher bald an den Bodensee fahren.“  
Silvia drückte Johnny einen Kuss auf den Mund.  
„Schauen wir mal.“

Sie packten die Thermoskanne in die Packtasche.  
„Nicht einmal meinen Kaffee konnte ich jetzt in Ruhe trinken“, brummte Johnny.

Silvia setzte sich auf den Fahrersitz des Motorrads.  
Johnny schwang sich auf den hinteren Teil der Sitzbank.  
Im Auto wollte er immer selbst hinter dem Lenkrad sitzen.  
Aber auf dem Motorrad war er gerne der Beifahrer.  
Und wenn seine Freundin Silvia das Motorrad lenkte, fühlte er sich sehr sicher.

## 2.Kapitel

Silvia fuhr nach Reutlingen in die Innenstadt.  
Sie hielt vor dem Haus des Juweliers Gonnermann.  
Johnny stieg vom Motorrad.  
Er verabschiedete sich  
von seiner Freundin mit einer Umarmung.

Als Kommissar der Kriminalpolizei  
musste er keine Uniform tragen.

Normalerweise trug er am liebsten Jeans,  
ein Hemd und sein blaues Jackett. Das war eine richtig  
schicke Jacke.  
Doch jetzt trug er den schweren  
Motorradanzug aus Leder.

Er stand vor dem Gebäude des Juweliergeschäfts.  
Neben der Eingangstür war ein großes rotes Warnlicht  
an der Hauswand angebracht.  
Es gehörte sicher zur Alarmanlage.  
„Das Licht ist größer als das Blaulicht  
auf meinem Polizeiwagen“, dachte Johnny  
und wurde ein klein bisschen neidisch.

Er wollte das Juweliergeschäft betreten.  
Eine junge Polizistin in Uniform  
stand an der Eingangstür.  
Sie sagte: „Da können Sie nicht rein.  
Es ist heute geschlossen.“  
„Ich bin kein Kunde“, antwortete Johnny.  
Er suchte in der Jackentasche

nach seinem Dienstausweis.  
Er fand ihn und zeigte ihn der Polizistin.  
Die Polizistin schaute auf den Ausweis.  
Dann murmelte sie: "Entschuldigung."  
Sie ließ Johnny eintreten.

Johnny hatte noch eine Kollegin. Sie hieß Astrid.  
Sie war bereits vor Johnny  
im Juweliergeschäft angekommen.  
Astrid hatte wie Johnny ein paar Kilo  
zu viel auf den Hüften.  
Aber Astrid war sportlich.  
Sie konnte richtig schnell rennen.  
Und sie war ein kluger Kopf.  
Sie trug ihr langes, blondes Haar  
zu einem Pferdeschwanz gebunden.

Astrid kam auf Johnny zu.

Johnny fragte sie: „Was ist passiert?“  
Astrid berichtete: „Die Besitzerin  
des Juweliergeschäfts, Frau Susanne Gonnermann,  
hat heute früh festgestellt, dass aus ihrem Tresor  
Bargeld gestohlen worden ist.“  
„Weiß sie, wie viel Euro?“, fragte Johnny.  
„Ja, das weiß sie ganz genau.  
60.000 Euro sind gestohlen worden.“

„Der Tresor ist also leergeräumt worden?“,  
überlegte Johnny.

„Nein“, sagte Astrid. „In dem Tresor lagen auch Schmuck und noch weitere 30.000 Euro. Aber das hat der Dieb nicht mitgenommen.“

Johnny runzelte die Stirn. „Der Einbrecher hat also 60.000 Euro aus dem Tresor geklaut und alles andere liegen lassen?“

„Ja. Auch die Glasscheiben an den Schaukästen sind nicht kaputtgemacht worden.

Der Schmuck dahinter wurde auch nicht geklaut“, erklärte Astrid. Sie fuhr fort: „Hier im Laden gibt es ja noch viel mehr Schmuck und Uhren.

Die liegen in Schubladen, die nicht abgeschlossen sind. Aber davon fehlt nichts, hat Susanne Gonnermann gesagt.“

Johnny nickte. Er sah sich im Juweliergeschäft um.

Kollegen von der Spurensicherung kümmerten sich gerade um den Tresor. Sie suchten nach Spuren, die den Täter vielleicht verraten würden.

Mit Pinseln hatten sie schwarzen Kohlestaub auf der Tresortür und auf ihrem Griff verteilt. Damit konnten sie Fingerabdrücke sichtbar machen.

„Ich möchte gern mit dem Leiter der Spurensicherung sprechen“, sagte Johnny.

Eine Minute später stand der Leiter der Spurensicherung vor ihm. Sein Name war Fred Hüttenberg. Er war ein großer Mann.

Und die Kilo, die Johnny oder Astrid zu viel hatten,  
die hatte Fred Hüttenberg zu wenig.

Er war sehr dürr.

Der Gürtel an Fred Hüttenbergs Hose hatte  
viel zu tun, damit die Hose nicht rutschte.

„Was können Sie uns sagen?“, wollte Johnny wissen.

Fred Hüttenberg hatte eine hohe Stimme.

Er sagte: „Das alles ist sehr komisch.

Am Tresor haben wir Fingerabdrücke gefunden.

Aber das ist nichts Ungewöhnliches.

Schließlich wird der Tresor ja jeden Tag  
geöffnet und geschlossen.

Und normalerweise trägt dabei niemand Handschuhe.

Jetzt müssen wir rausfinden, von wem  
die Fingerabdrücke sind.“